

#YouthMediaLife: Mediatisierte Lebenswelten Jugendlicher innerhalb und außerhalb von Bildungskontexten

Workshop am Freitag, 10.12.2021 14-15.30, 16-17 Uhr, Online Raum 3

Organisation: Ute Smit

Thema:

- Wie Jugendliche in ihren vielschichtigen Lebenswelten mit unterschiedlichen Medien umgehen und deren damit einhergehenden narrativen Identitätskonstruktionen innerhalb und außerhalb von Bildungskontexten.
- Berichte, Einblicke und Diskussion zur bisherigen Arbeit der Forschungsplattform „Mediatised Lifeworlds: Young people’s narrative constructions, connections and appropriations“, die seit 2018 aktiv ist und daher jugendliche Medienwelten vor, während bzw. auch noch nach der Covid19-Pandemie thematisiert.

Kurzbeschreibung:

Aufbauend auf den drei-jährigen interdisziplinären Austausch in der Forschungsplattform der Universität Wien zu „Mediatised Lifeworlds: Young people’s narrative constructions, connections and appropriations“, widmet sich dieser Workshop vielfältigen Fragestellungen, die den Umgang Jugendlicher mit unterschiedlichen Medien sowie den damit einhergehenden narrativen Identitätskonstruktionen aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven beleuchten. Die Ausnahmezeit der Covid19-Pandemie hat diese Fragestellungen zwar nicht grundsätzlich verändert, aber in ein neues und vielfältiges Licht gerückt. Auch wenn nicht auf die Domäne Schule bzw. Universität reduzierbar, so spielen Bildungskontexte – in ihrer An- bzw. Abwesenheit - für die Zielgruppe allein schon altersbedingt eine zentrale Rolle und bilden daher den Bezugsrahmen der Workshop-Beiträge, die sich, der inhaltlichen Breite der Forschungsplattform entsprechend, mit so unterschiedlichen Medien wie Schulbücher, Instagram, Fanfiction oder Snapchat auseinandersetzen.

Anschließend an Kurzreferate einzelner Projekte, die auch zum Ziel haben, die Forschungsplattform vorzustellen, geht es in einer Diskussion mit dem Publikum darum, sowohl die Komplexitäten, Vielschichtigkeiten und Widersprüche jugendlicher Medienwelten im Spannungsfeld Bildung herauszuarbeiten als auch die dafür notwendige inter- bzw. transdisziplinäre Forschungsarbeit kritisch zu beleuchten.

Struktur:

- 10' Einleitung
- 80' 4 Beiträge (je 10' Vortrag + 10' Fragezeit)
- 30' Kaffeepause
- 40' 2 Beiträge (je 10' Vortrag + 10' Fragezeit)
- 20' Diskussion

Programm:

14.00	Ute Smit: Einleitung
14.10	Florian Mayrhofer & Viera Pirker: Bild als Kritik: image-Kommunikation durch Selfies in einem Unterrichtsprojekt
14.30	Albert Rafetseder: iMentality – ideengeschichtliche Grundlagen und alltägliche Praxis der Ingenieursmentalitat in Lernen und Lehre
14.50	Rino Bosso: Facebook als informelle Lernplattform zur Entwicklung multimodaler und multilingualer Kommunikationsstrategien
15.10	Ulrich Ansorge & Claudia Kawai: Interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Beurteilung emotionaler Bilder
15.30	<i>Kaffeepause</i>
16.00	Susanne Blumesberger, Vielfalt unerwünscht. Kinder- und Jugendmedien als Propagandainstrumente?
16.20	Julia Sonnleitner: Medienbiografien
16.40	Alle: Diskussion

ABSTRACTS

Bild als Kritik: image-Kommunikation durch Selfies in einem Unterrichtsprojekt

Florian Mayrhofer & Viera Pirker

Dieser Beitrag unternimmt eine Tiefenschau in ein Unterrichtsprojekt, in dem Schüler*innen einer 3. Klasse (Gymnasium) medienproduktiv handeln. Erste Erkenntnisse einer explorativen Untersuchung zu Selfiepraktiken im Religionsunterricht (Pirker/Mayrhofer 2020; Mayrhofer 2021) werden unter dem Fokus von ‚Bild als Kritik‘ zur Diskussion gestellt. Das Unterrichtsprojekt verortet sich fachdidaktisch in einem medienorientierten Zugang zu einer interaktionalen Bibeldidaktik, die Praktiken und Prozesse der Selbsteinschreibung in biblische Texte initiiert (Keuchen 2018). Diese wurde für das hier dargestellte Unterrichtsprojekt über den biblischen ‚Text‘ hinaus erweitert auf Bildpraktiken, die im Kontext einer mediatisierten und visuell geprägten Gesellschaft (Nord/Zipernovszky 2017) für Schüler*innen wesentlich im Raum von Social Media-Plattformen erfahrbar werden (Gelfgren 2017). Die Aufgabenstellung einer perspektivischen Bildgeschichte zur Passionserzählung orientiert sich an den unter Jugendlichen bekannten subjektivierten Storytelling-Praktiken, die sie aus dem Umgang mit Instagram Stories und Snapchat kennen.

Spezifisch für das Projekt ist die Produktanalyse von visuellen Erzeugnissen (Bild-Text-Kombination) mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2011) und die anschließende Triangulation mit den Selbstdeutungen der Schüler*innen, die sie in der unterrichtlichen Präsentation vollzogen haben. Auf dieser Grundlage können Bildpraktiken und kommunikative Strukturen (Ullrich 2019) rekonstruiert werden, und darauf aufbauend Desiderate für die fachdidaktische Konzeption von subjektorientierten Lernprozessen formuliert werden.

Das fachdidaktische Interesse des Projekts besteht in der Erkundung, wie Schüler*innen biblische Texte und Erzählungen heute erfahren und verstehen. Lassen sie sich auf visuelle Prozesse der Selbsteinschreibung (Highfield/Leaver 2017) ein? Formulieren sie Abgrenzungen, Weiterentwicklungen und Kritik in Bild und Wort? Welche semantische bzw. analytisch-reflexive Kompetenz bringen Schüler*innen in Bezug auf zeichenhafte Kommunikation durch Selfies mit und wenden sie an? Darüber hinaus eröffnen sich Erkenntnisse bezüglich der Lebenswelt (Riegel 2018; Gennerich 2018). In der Analyse der Unterrichtsprodukte wurden Kritik und theologische Anfragen rekonstruiert, welche die Schüler*innen subversiv in Bilder und Texte hinein codiert haben.

iMentality – ideengeschichtliche Grundlagen und alltägliche Praxis der Ingenieursmentalität in Lernen und Lehre

Albert Rafetseder

Ich berichte in meinem Vortrag über ein (momentan noch laufendes, aber im Dezember 2021 abgeschlossenes) Projekt zur Ergründung von Ingenieur*innenmentalität in der Ausbildung. Zentrales Element bildeten hierbei Interviews mit Studierenden und Lehrenden im Studiengang IT-Security des FH-Campus Wien, welche Einblicke in die Selbstnarration und -wahrnehmung der angehenden sowie unterrichtenden Ingenieur*innen, aber auch von fachfremden bzw. ihre beruflich-inhaltliche Ausrichtung

wechselnden Menschen boten. Die (bisherige, vorläufige) thematische Analyse zeigt dabei einerseits Ähnlichkeiten in den Ausdrücken und Ausdrucksmustern der Selbsterzählungen (z.B. die Selbstzuschreibung von Emotionsferne oder Objektivität), andererseits Widersprüchlichkeiten (z.B. in der Wiedergabe und Einordnung von Klischees über Techniker*innen), die sich oft schon innerhalb eines Interviews finden. Die Interviews mit Lehrenden und Studierenden werden durch einen Blick auf die verwendeten Lehrmaterialien - Foliensätze, Webseiten, Bücher, Papers - sowie ausgewählte Artefakte der Studierenden wie z.B. abgegebene Berichte ergänzt. Zur weiteren Einordnung unserer Ergebnisse greifen wir auf technikphilosophischen Literatur zurück.

Projektwebseite: <https://wiki.univie.ac.at/display/cosyweb>

Facebook als informelle Lernplattform zur Entwicklung multimodaler und multilingualer Kommunikationsstrategien

Rino Bosso

Dieser Beitrag untersucht interkulturelle Kommunikationsprozesse mittels Englisch als Lingua Franca (ELF) und konzentriert sich darauf, wie diese in schriftlichen, virtuellen Austauschen, fortan VELF, umgesetzt werden.

Der globale Handel, die internationale Mobilität und die Internetkommunikation sind Faktoren, die Benutzer*innen des Englischen zunehmend physischen und virtuellen Verkehrssprachenszenarien ausgesetzt haben. Dennoch wird die ELF-Kommunikation im Allgemeinen nicht in formalen Bildungskontexten berücksichtigt, in denen das Kommunikationsverhalten englischer Muttersprachler*innen als Goldstandard gilt. Wenn Englischlerner*innen mit den kommunikativen Herausforderungen der interkulturellen Kommunikation mittels ELF konfrontiert sind, müssen sie durch informelle Interaktionen außerhalb des Unterrichts selbst neu lernen, wie sie das Englische anpassen können, um sich an ein multikulturelles Publikum zu wenden.

Basierend auf dem Verständnis von ELF als Hybrid (Seidlhofer 2011) und auf der Idee, dass seine Benutzer in der Lage sind, Englisch an ihre spezifischen Kommunikationsbedürfnisse anzupassen (Seidlhofer & Widdowson 2017), untersucht diese Studie wie Mitglieder einer Wiener Multikulturellen Hybrid-Community (MHC) internationaler Studierender mittels VELF auf Facebook interagieren und im Laufe der Zeit gemeinsame Kommunikationsstrategien entwickeln (Bosso 2018, 2020, 2021).

Aus einer longitudinalen Perspektive der ELF-Diskursanalyse (Smit 2010) konzentriert sich diese Untersuchung darauf, wie MHC-Mitglieder lernen, ihre sprachlichen und nonverbalen Ressourcen zu nutzen, um sich an Kommunikationsprozessen wie Anpassung, Nutzung des Habitat-Faktors, Klärungsstrategien, Übersetzung sowie andere offene und verdeckte mehrsprachige Phänomene zu beteiligen.

Abschließend verweist dieser Beitrag auf die pädagogischen Implikationen seiner Ergebnisse in Bezug auf den Pädagogischen Lingua Franca-Ansatz (Kohn 2018), der sich auf die Entwicklung interkultureller Kommunikationsfähigkeiten durch die Praxis, das Kommunikationsmonitoring und die kritische Reflexion konzentriert und Lerner*innen befähigt, effektive ELF-Kommunikator*innen zu werden.

Interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Beurteilung emotionaler Bilder

Ulrich Ansorge und Claudia Kawai (Kiki)

Sprachen und Kulturen können sich hinsichtlich der Semantik zentraler psychologischer Konstrukte teilweise unterscheiden. Globale Medien, insbesondere das Internet, ermöglichen allerdings den gegenseitigen Austausch von Inhalten über kulturelle Grenzen hinweg. Das führt zu der Annahme, dass globale Medien eine nivellierende Wirkung auf kulturbedingte semantische Unterschiede haben können. Wir stellen eine Studie vor, die eines der zentralen psychologischen Konstrukte – Emotion – zwischen westlicher und östlicher Kultur vergleicht. Laut unserer Hypothese sollte interkulturell geteilte Semantik eine Funktion des Verhältnisses von Exposition zu kulturspezifischen versus kulturell geteilten Inhalten sein. Demzufolge sollten die jüngeren Altersgruppen, die mit dem Internet aufgewachsen sind, mehr interkulturelle Ähnlichkeiten aufweisen als ältere Altersgruppen, die für längere Zeit einem größeren Ausmaß an kulturspezifischen Inhalten vor dem Internet ausgesetzt waren. Wir untersuchten dies, indem wir emotionale Beurteilungen (Valenz, Erregung) schwarz-weißer Silhouettenbilder von einer großen Stichprobe US-amerikanischer Teilnehmer*innen mit denen von chinesischen Teilnehmer*innen unterschiedlichen Alters verglichen. Es zeigte sich bei den amerikanischen Teilnehmer*innen eine robuste, mit der Literatur übereinstimmende, u-förmige Beziehung zwischen Valenz- und Erregungsbewertungen in allen Altersklassen. Im Gegensatz dazu zeigten die durchschnittlichen affektiven Bewertungen in China eine stärkere lineare Beziehung. Während von US-Teilnehmer*innen sowohl sehr positive als auch sehr negative Bilder als stark erregend bewertet wurden, tendierten chinesische Teilnehmer*innen dazu, nur sehr positive Bilder als stark erregend zu bewerten, aber sehr negative Bilder als wenig erregend zu beurteilen. Entsprechend unserer Hypothese eines nivellierenden Einflusses globaler Medien auf kulturelle Unterschiede zeigten die jüngeren Altersgruppen eine größere interkulturelle Übereinstimmung in ihren Bewertungsmustern als die älteren Gruppen.

Vielfalt unerwünscht. Kinder- und Jugendmedien als Propagandainstrumente?

Susanne Blumesberger

Als während der Zeit des Nationalsozialismus die Medien überwacht, gesteuert, zensuriert und gleichgeschaltet wurden, waren Medien für Kinder und Jugendliche mitbetroffen. Es wurden Werke geschaffen und gefördert, die mehr oder weniger subtil ein einheitliches Menschenbild propagierten. Andere Medienerzeugnisse wurden ignoriert, verboten und schließlich auch verbrannt. Interessant ist, dass, wie wir aus späteren Berichten wissen, diese Werke zwar rezipiert wurden, jedoch zusätzlich beispielsweise auch unpolitische oder sogar widerständige Bücher zur Hand genommen wurden. Vielfalt ließ sich schwer unterdrücken. Auch auf der Seite der Urheber*innen lässt sich nur schwer eine Trennung zwischen angepasst und widerständig herstellen. Zu viele Graubereiche gab es, zum Beispiel camouflierte Texte, bei denen politische Bezüge versteckt waren, wie kontrafaschistische, propagandistische oder implizite Texte, die durch Enträumlichung und Entzeitlichung gekennzeichnet sind. (siehe Benner 2015, 24)

Der Beitrag beschäftigt sich vor allem mit der Frage wie Propaganda in Kinder- und Jugendmedien funktioniert oder eben nicht funktioniert und welche Faktoren hier unterstützend oder hemmend wirken. Auch Erinnerungen sollen berücksichtigt werden, z.B.:

„Wer in jenen Jahren aufwuchs, dem wurde der Nationalsozialismus wie ein Sack über den Kopf gezogen. Die Lebensbedingungen mußten nicht einmal bewußt gelernt werden, sie wuchsen uns zu, wir wuchsen

in sie hinein. Wir kannten nur die Welt, in der wir lebten, und wir hielten sie für normal. (Hensel 1992, 117) Anstöße durch Impulse von außen oder durch Lektüreerlebnisse konnte jedoch dazu führen, dass es zu einem Umdenken kam: „Inzwischen war sich so weit, daß ich eigentlich nur noch verbotene Bücher lesen wollte. Sie brachten auch eine Art Jagdvergnügen, man mußte sie aufstöbern wie scheues Wild. Die Lektüre hing ab von den Zufälligkeiten der Beute. Ich fand sie in den Ramschkästen der Antiquare, in der Landesbibliothek im Darmstädter Schloß, in der zweiten Reihe der Bücherschränken von Bekannten.“ (Hensel 1992, 118)

Medienbiografien

Julia Sonnleitner

Medienbiografien ermöglichen die Untersuchung von Mediatisierung und Medienwandel aus einer Subjektperspektive. Sie werden von einem gegenwärtigen Standpunkts aus gemacht und geben daher sowohl Aufschluss über die retrospektive Bewertung von Medienpraktiken als auch über die aktuelle Mediennutzung. In der Soziolinguistik der Medien (Androutsopoulos 2014) wird aktuell die metapragmatische Reflexivität von Mediennutzung aus Sicht von Sprecher*innen diskutiert. In diesem Zusammenhang wurde der Begriff der Medialität geprägt, mit dem Medien aus einer Nutzer*innenperspektive untersucht werden können: was ist, bewirkt und vermag ein Medium in der Interpretation derer, die es nutzen (Spitzmüller 2014)? Mehrsprachigkeitsforschung wirft nun weitere Fragen bezüglich dieser metapragmatischen Reflexivität auf. Ich werde in meinem Beitrag insbesondere diskutieren, wie Medienbiografien zur Erforschung von Sprachrepertoires beitragen können. Dabei beziehe ich mich auf das Konzept Spracherleben (Busch 2012), welches die Erfahrung von Sprache in ihrer körperlichen und emotionalen Dimension aus biografischer Perspektive erfasst. Auch Medien können im Erleben von Sprecher*innen deren Handlungsfähigkeit erhöhen oder einschränken. In diesem Vortrag werde ich erste Ergebnisse meiner aktuellen Forschung vorstellen, bei der kommunikative Repertoires von Personen erkundet werden, die vor dem Krieg in Ex-Jugoslawien flohen, als sie Kinder waren. Ihnen wurde – besonders in Österreich aber auch in den nach dem Krieg entstandenen Nationalstaaten – ein besonders hohes Maß an Loyalitätsbekundung zu sprachlichen und nationalen Identitäten abverlangt. Erste Ergebnisse meiner Forschung werden vorgestellt, wobei ich besonders auf die Herausforderungen von medienbiografischer Forschung eingehen und mögliche Strategien darstellen werde, diesen zu begegnen.